

Das Ankleiden der Inúrin

Der Staat der Siú und seine Wahlen

Der Staat der Siú, gelegen auf einer subtropischen Halbinsel im Südwesten des Südkontinents Ataiyon, zeichnet sich gegenüber seinen Nachbarstaaten seit langem durch ein vollständig vom Volk gewähltes Herrschaftssystem aus. Obwohl das Land sehr ungleichmäßig besiedelt ist – die Steppe im Zentrum wird von weitaus weniger Menschen bewohnt als die Küsten im Westen und Osten und die Flussregionen im Nordwesten und Nordosten –, gelingt es den Siú wieder und wieder, eine allgemeine Wahl abzuhalten, bei der selbst in den entlegensten Dörfern die Möglichkeit zur Stimmabgabe besteht.

Lokale Vertretungen werden dabei direkt vor Ort vom Volk gewählt. Für Wahlen auf den Ebenen der Bezirke und der Zentralregierung kommt ein gestuftes Verfahren zur Anwendung, das zunächst Repräsentant:innen der eigenen Ortschaft wählt, die dann diejenigen auf Bezirksebene wählen, und Letztere wiederum die Regierung in der Hauptstadt Eriáty.

Politische Organe

Oberstes Regierungsorgan des Staats der Siú sind die Inúrin, ein Zweiergespann, das zwingend unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlicher Geburtselemente¹ sein muss. Der sundrische Staat ist damit auf oberster Ebene eine Dyarchie. Die Inúrin werden für eine Dauer von zehn Jahren gewählt, um die Möglichkeit zu politischer Gestaltung zu ermöglichen. Außerdem sind die Siú ein Volk, das im Einklang mit den Mächten der Natur lebt und sich nicht gern zur Eile drängen lässt.

Beraten werden die Inúrin vom Sprecherrat, einem Gremium von Sprecher:innen aller Geburtselemente und daher in der Regel sechs Mitglieder umfassend. Die politische Entscheidungsfindung auf höchster Ebene sieht vor, dass die Inúrin über weltliche Anliegen entscheiden und sich dabei auf die sachliche Ebene konzentrieren. Obwohl sie selbst sehr wohl in der Lage wären, Einsicht von ihrer spirituellen Ebene zu beziehen, haben sie dies dem Sprecherrat zu überlassen, der zum einen *cetei veyahin* aktiv um Einsicht fragen kann und zum anderen über Vertreter:innen aller Elemente (bis auf Kristall) verfügt, weit mehr als nur die zwei der Inúrin.

Fremdelemente

Vor vielen Jahren, man weiß nicht mehr genau, wie viele es waren, kam es einmal bei einer Entscheidungsfindung der Inúrin zu einem Unglück. Als die beiden – Geburtselemente Wasser und Erde – vor die Ersuchenden traten, um ihnen ihre Entscheidung kundzutun, drang eine starke Windbö durch das unbeschildete Fenster ins Innere des Anhörungssaals und fuhr in die Flammen, die in einer Feuerschale in der Mitte des Raums loderten. Prompt wurde der Sprecherrat über die Bedeutung dieses Zwischenfalls befragt, und dieser sah das Geschehnis als Zeichen von Fremdeinfluss anderer Elemente als derjenigen der Inúrin. Dieser müsse aber nach Möglichkeit verhindert werden, da es laut des Ergebnisses der letzten Inúrin-Wahl ersichtlich der Wille von *cetei veyahin* war, dass die Geschicke der Siú in den nächsten Jahren von den Elementen Wasser und Erde bestimmt würden.

Wenn sich die Inúrin zur Anhörung und Beratung von Ersuchen zusammenfinden, ist man daher seither erstrebt, den Einfluss von Fremd-Elementen so gut wie möglich zu verhindern und den ihrer eigenen Geburtselemente zu stärken. So kam es zur Entwicklung eines speziellen Rituals, das des

¹ Alle Siú haben ein Geburtselement, das sich nach besonderen Ereignissen rund um die Geburt bestimmt. Mögliche Geburtselemente sind Feuer, Wasser, Luft, Erde, Pflanzen, Metall und Kristall; Letzteres ist extrem selten und wurde erst ein einziges Mal berichtet. Menschen und andere intelligente Wesen gelten ebenfalls als beseelt, können aber kein Geburtselement für sich selbst sein; Gestein gilt als unbeseelt und daher nicht als Element. Die meisten Siú können über Kontakt mit ihrem Geburtselement nur „passiv“ Einblicke in ihre spirituelle Ebene, *cetei veyahin* („Ansicht des Allen“) erhalten; wer in dem geistigen Zustand das Kontakts befähigt ist, selbst kommunikativ auf *cetei veyahin* einzuwirken, gilt als Sprecher:in für das eigene Geburtselement und genießt höchstes Ansehen in der sundrischen Gesellschaft.

Ankleidens der Inúrin, in dessen Zentrum zwar das Anlegen von Kleidungsstücken steht, das aber in Wirklichkeit ein allumfassendes Ritual zur Reinigung der Inúrin und ihrer Umgebung von Fremdelementeinflüssen darstellt.

Das Ritual des Ankleidens

Zunächst gilt es, die Inúrin von Kopf bis Fuß möglichst in ihr eigenes Geburtselement zu hüllen, und zwar im Gegensatz zum *Tränken* auf eher symbolische denn reale Weise. Beim Tränken geht es darum, sich auf größtmögliche Weise Körperkontakt mit dem eigenen Geburtselement zu verschaffen (Feuer-Siú etwa arbeiten mit heißem, aber nicht zu heißem Öl oder mit Asche und Metall-Siú bestreichen sich mit einer metallpartikelhaltigen Paste). Doch dient das Tränken dem erweiterten Öffnen der Sinne für Eingebungen von *cetei veyahin* und damit der spirituellen Ebene, während es sich bei den Sitzungen der Inúrin zuvorderst um Angelegenheiten der physischen Welt handelt, die eine feste Verankerung des Geistes in der physischen Welt erfordern. Entsprechend sind die Kleidungsstücke, die für die Entscheidungsfindung der Inúrin entwickelt wurden, eher symbolisch in Optik und Material als dass sie tatsächlich die Geburtselemente der Inúrin beinhalten würden.

Im Lauf der Jahre wurden verschiedene Kleidungsstücke pro Element entwickelt, denn wenn sich Inúrin auch in ihren Geburtselementen wiederholen mögen, so sind sie doch Individuen mit unterschiedlichen Vorlieben und Körperformen. Es folgt eine beispielhafte Auflistung einiger Kleidungsstücke, die im Haus der Inúrin in Eriáty vorgehalten werden, bzw. deren Fertigungstechniken:

- Feuer: Ein aus gelb-orangen fließenden Stoffen gewebtes Gewand, das vor dem Anlegen gern etwas angewärmt wird (aber nicht so heiß wie beim Tränken).
- Erde: Stoffe in verschiedensten Brauntönen unterschiedlicher Feinheitsgrade, gern dicker, als es die Außentemperaturen erfordern würden.
- Wasser: Fließende Gewänder aus blau-grünen Materialien, manchmal zusätzlich mit einer glitschigen Schicht aus Pflanzengelen überzogen. (Es ist jedoch ein hoher Verarbeitungsgrad nötig, damit Letztere nicht dem Element Pflanzen zugeordnet werden!)
- Wind: Ein Überwurf aus luftig gewebten, als alleinige Schicht unsichtbar wirkenden Fäden, die übereinandergelegt jedoch die Durchsicht verhindern.
- Pflanzen: Pflanzenfasern in unterschiedlichsten Texturen, Feinheiten und Fertigungstechniken.
- Metall: Schimmernde Metallröhren, -ringe und -plättchen, zu größeren Teilen zusammengefügt, nicht unähnlich den Metallrüstungen anderer Völker.
- Kristall: Tanári Vílai Uhérin ta Pái, die einzige bekannte Siunni mit Geburtselement Kristall, lebte vor dem Zwischenfall, der zum Ritual des Ankleidens führte, sodass es derzeit kein passendes Gewand gibt. Sollte jemals wieder ein:e Siu:nni mit Geburtselement Kristall auf den Plan treten, wird er:sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zur Inúri gewählt werden und die Kreativität der Siú in der Hauptstadt sicher passende Kleidung entwerfen.

Das Ankleiden und die umliegenden Prozesse

Bevor die Inúrin in den Entscheidungssaal oben im Haus der Inúrin treten, in dem sie politische Anliegen entgegennehmen, an den Sprecherrat weiterreichen oder gegenüber den Ersuchenden verkünden, werden sie von Vertreter:innen ihrer eigenen Geburtselemente in die passenden Gewänder gehüllt. Diese sind für die Dauer des Prozesses zu tragen, der folgende Schritte umfasst: das Vorbringen des Anliegens durch die Ersuchenden, die direkt daran anschließende erste interne Beratung der Inúrin, die gegebenenfalls nötige formelle Beauftragung des Sprecherrats mit spiritueller Konsultation, das Erhalten der Antwort des Sprecherrats, die endgültige Entscheidungsfindung durch die Inúrin und schließlich das Verkünden gegenüber den Ersuchenden. Da dies naturgemäß meist nicht alles an einem Tag geschehen kann, wird der Prozess meist in der Mitte unterbrochen und an späteren Konsultationstagen fortgeführt, die wiederum so ablaufen wie beschrieben. Ein Ersuchungstag behandelt also in der Regel eine Vielzahl von Anliegen in verschiedenen der genannten Verfahrensstadien, und all diese Akte haben die Inúrin nach Möglichkeit frei von elementalen Fremdeinflüssen durchzuführen.

ren. Am langwierigsten ist dabei die interne Konsultation zwischen den Inúrin, und da das Ankleiden erfordert, dass sie innerlich wie äußerlich rein sind (dazu sogleich), passiert es gelegentlich, dass einer:r der beiden einen Schwächeanfall erleidet. Dann wird der Prozess unterbrochen und an einem anderen Tag mit einer neuen Gruppierung aus Verfahren in unterschiedlichen Stadien fortgeführt.

Äußere und innere Reinigung

Trotz aller Weltlichkeit der Angelegenheit ist es wichtig, dass die Inúrin in ihrer Entscheidungsfindung nicht unnötiger Belastung in Körper wie Geist unterliegen. Der vorherige Verzehr von faserhaltigem, schwer verdaulichem Pflanzenmaterial könnte etwa zu Fremdeinfluss durch Faktoren führen, die eher für jemanden mit Geburtselement Pflanzen typisch wären. Der Genuss von Fleisch oder sonstigen Tierprodukten² würde Substanzen in den Körper einbringen, die keinem der Geburtselemente entsprechen. Von der Vernebelung des Geistes durch übermäßig energieaufwendige Verdauungsvorgänge ganz zu schweigen. Daher unterziehen sich die Inúrin vor der Zusammenkunft einer inneren Reinigung mit *chúlai*, einem abführend wirkenden Trank. Danach dürfen sie bis zur Beendigung des Sitzungstages nichts mehr zu sich nehmen, nicht einmal Wasser, denn dies entspricht wiederum dem Zuführen des Geburtselements Wasser. Besonders findige Personen haben dem bereits entgegen, dass die Inúrin dann auch nicht einmal mehr atmen dürften, würden sie dadurch doch das Element Luft/Wind zu sich nehmen, aber solchem Unsinn hat der Sprecherrat bereits mehr als nur einmal eine Absage erteilt.

Insgesamt stellt sich das Ankleiden als ein stetig im Fluss befindliches Ritual dar – wie so gut wie alles bei den Siú, aufgrund der sich ständig im Fluss befindlichen Natur von *cetei veyahin*, ihrer Quelle spiritueller Erkenntnis – sodass die eingesetzten Methoden stets kritischer Betrachtung und Neubewertung unterliegen.

² Natürlich handelt es sich hier den sundrischen Geboten gemäß um eine Verwertung erst nach dem natürlichen Ableben des Tiers.